

# Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t.

Viertes Quartal. 48. Stück.

Den 24sten November 1804.

## Inhalt.

Das Landarbeitshaus zu Salza. — Größe, Volksmenge, Einkünfte, Kriegsmacht verschiedener Staaten. — Von kleinen und lauen, spitzigen und stumpfen Schuben. — Brandenburgischer Landwein zur Zeit des Churfürsten Friedrich Wilhelm. — Armenschaften. Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosen-collegium in Verbindung mit der Gesellschaft fremd. Armenfreunde. — Milde Beiträge. — Folge der Inspectionen im Erwerbhaufe. — Verzeichniß der Gebornen ic. — der angekommenen Fremden. — 7 Bekanntmachungen.

### I.

## Das Landarbeitshaus zu Salza.

An unsere Mitbürger.

Mit dem 15. November ist auch für das Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt ein Landarbeitshaus, wie schon in mehreren Preuß. Provinzen eröffnet. Jeder Vagabonde und jeder Bettler soll dahin abgeführt, und entweder daselbst zur Arbeit mit Zwange angehalten, oder der Behörde, bey welcher er seinen Unterhalt hätte suchen müssen, zurück gesandt werden. Wenn die deshalb ergangenen Verordnungen pünktlich erfüllt werden, wenn nicht wieder falsche Furcht oder falsches Mitleiden an die Stelle der Gesetzmäßigkeit besonders auf dem Lande tritt, so wird dieses eine sehr bedeutende Erleichterung für alle Bewohner des platten Landes seyn. Nicht so für die Städte, am wenigsten für unsern Ort, der der Armen

V. Jahrg.

(48)

so



so viele hat, und schon deshalb haben muß, weil er ein Fabrikort ist, in welchem eine große Menge von Menschen allein von dem bey dieser Theurung nur eben zur Erhaltung des Lebens hinreichenden Arbeitslohn leben, und für Krankheitsfälle und Zeiten, wo es an Arbeit fehlt, nichts zurücklegen kann. Hier wird der Andrang zur öffentlichen Unterstützung um desto größer werden.

Zwar nährten sich gewiß bisher viele, die Arbeiten konnten, und Arbeit gefunden haben würden, wenn sie sie nur gesucht hätten, von dem leichter erworbenen Gut, das ihnen die Landbewohner reichten. Denn die Schaaren, die man an manchen Tagen hinaus ziehen sah, waren nicht bloß wahre Arme. Es waren gewiß auch recht viel unordentliche, träge, arbeitsscheue darunter, die heimkehrend oft besser in den Lumpen, mit denen sie sich umhangen hatten, lebten, als mancher arme rechtliche Bürger. Wir wollen hoffen, daß diese die Noth zur Arbeit zwingen, und so vielleicht zur Ordnung zurückführen wird. Gewiß werden auch alle thätige Mitglieder der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde dazu mitwirken, ihnen hierin durch Rath und That beyzustehen. Denn es giebt kein größeres Verdienst, als den Unordentlichen ordentlich, den Faulen fleißig zu machen, und in dem unverschämt gewordenen Bettler das wahre Ehrgefühl wieder anzuregen, lieber sein eignes wohl erworbenes Salz und Brodt zu essen, als andern Menschen zur Last fallen zu wollen.

Aber es wird doch die Zahl der Armen, die wirklich bedürftig sind, größer werden, und die schon jetzt nicht hinreichenden Einnahmen werden nun vollends



vollends zu schwach seyn, allen Bedürfnissen abzuhelfen. Das Allmosencollegium hat über diese seine Lage, in Verbindung der Gesellschaft freyw. Armenfreunde, der Stadt und Polizeyobrigkeit eine dringende Vorstellung übergeben, und gebeten, sich mit ihm über die Maafregeln zu vereinigen, die bey dieser Lage der Dinge zu nehmen seyn möchten, da vielleicht einige Tausend Reichsthaler weniger von den Dörfern den Stadtparmen zu Theil werden dürften.

Aber auch jeder gute Einwohner wird bey dieser Gelegenheit sich die ernstliche Frage vorlegen, ob er so viel für die gemeine Noth thue, als er nach dem Verhältniß seiner Einnahme thun sollte. Man wird von Seiten des A. C. in den jezigen Zeiten niemand mit neuen Bitten und Aufforderungen angehen. Aber Pflicht war es hier nochmals zu sagen, daß der Armenfonds nicht zureicht, und hinzuzusetzen, daß es noch Mitbürger giebt, die gar nichts geben, und noch mehrere, die schwerlich wünschen werden, daß das Publikum erfahre, wie wenig sie beytragen.

Der herannahende Winter erinnert auch an das Bedürfniß der Bekleidung der Kinder der Armen. Wer an abgelegten Sachen, die noch brauchbar sind, oder durch Geldbeyträge die Sache unterstützen will, beliebe es nur an die Expedition im Hofe des Rathhauses zu senden, die darüber quittiren wird. Hoffentlich werden wir auch bald das gewöhnliche Armenconcert ankündigen können.



## II. Größe, Volksmenge, Einkünfte, Kriegsmacht verschiedener Staaten.

Diese wird in dem neuesten Göttinger Taschenbuch folgendermaßen angegeben. Die Statistiker werden beurtheilen, ob die Angaben richtig sind.

Staaten.	Größe in □ M.	Volksmenge.
Batavische Republik	596	1,900000
Braunsch. Hannover	580	1,000000
Dänemark	9,348	2,500000
Etrurien	440	1,150000
Frankreich	11,750	32,000000
Großbritannien	5,954	15,500000
Helvetische Republik	800	1,700000
Italienische Republik	784	3,860000
Oestreich. Monarchie	12,000	25,000000
Pfalz-Bayern (nach der Entschädigung)	1,144	2,590000
Portugal	1,900	3,500000
Preußen (nach der Entschädigung)	6,025	8,800000
Rußland	307,474	38,600000
Sachsen	717	2,200000
Sardinien	420	550000
Schweden	13,242	3,300000
Beide Sicilien	1,849	6,500000
Spanien	9,278	11,500000
Türken	43,000	30 Mill.



Einkünfte.	Kriegsmacht.
34 Mill. Holl. Gulden	18,000 M. und 16 Lin. Sch.
4,300000 Thlr.	16,800 M. ohne Landmiltz.
7,500000 Thlr.	64,000 M. und 22 Lin. Sch.
4 Mill. Gulden	— —
800 Mill. Franken	500,000 M. und 39 Lin. Sch.
40 Mill. Pf. Sterl.	186,000 M. mit der Militz,
— —	192 große und 681 kleinere Kriegs-Sch.
26 Mill. Gulden	Ein nach den Cantonen be-
100 Mill. Gulden.	bestimmtes Contingent.
17 Mill. Gulden.	14,000 M.
20 Mill. Thlr.	317,000 M.
39 Mill. Thaler.	22,000 M.
60 Mill. Rubel	38,000 M. 13 Lin. Schiffe.
8 Mill. Thlr.	230,000 M.
200000 Thlr.	450,000 M. 58 Lin. Schiffe.
6,250000 Thlr.	32,000 M.
12,000000 Thlr.	— —
75 Mill. Thlr.	50,000 M. 30 Lin. Schiffe.
40 Mill. Thlr.	60,000 M. 5 Lin. Schiffe.
	76,000 M. 68 Lin. Schiffe.
	230,000 M. 20 Lin. Schiffe.



## III.

## Von kleinen und langen, spitzigen und stumpfen Schuhen.

Daß in Absicht auf Moden und Vorurtheile auch das Unglaubliche zuweilen wirklich werde, finden wir nicht selten in der Geschichte älterer Zeiten bewiesen, und sehen es wohl auch vor unsern Augen bestätigt. Davon jetzt hier einige Beispiele, und zwar von der Gewalt der Mode und der Vorurtheile in Hinsicht mancher Sorten von Herren- und Damen-Modeschuhen, nach alter und neuer Façon im In- und Auslande.

Frauenzimmer in China tragen von Kindheit an Schuhe von Eisen, Blei oder Holz, damit die Füße nicht wachsen können. Daher können sie gewöhnlich gar nicht gehen, oder haben doch wenigstens einen schweren Entengang, auch steht das Fleisch weit über die Knöchel hinweg; aber was schadet dieses? Kleine Kinderfüße zu haben, ist und bleibt bey ihnen eine große Schönheit. Dieses Gesetz machten, sagt man, ehemals die Männer, als die Weibspersonen so frech umhertiefen. — Machen es wol manche elegante Frauenzimmer bey uns viel besser? Oder zwingen und pressen keine mehr ihre Füße in knappe Schuhe ein, und schaden der Gesundheit derselben?

Damen in Venedig hatten in der Mitte des 17. Jahrh. eine sehr sonderbare Art von Schuhen, bey nahe 3 Fuß hoch, in welchen sie, ohne Gefahr alle Augenblicke hinzustürzen, fast keinen Tritt allein thun konnten.

Hohe



Hohe Stelzenschuhe sind eine sehr alte Mode. Schon die Frauen der Alt-Griechen trugen sie, so wie sie weit später hin zu den Neu-Griechinnen kamen, und wie sie jüngst noch die Engländerinnen trugen.

Schuhe mit hohen Absätzen werden von Schriftstellern, die kurz vor Christi Geburt und nicht lange darnach lebten, erwähnt. Zugleich sagen sie, daß manche Frauenzimmer schon damals, um größer zu scheinen, viel Kork in die Schuhe gelegt hätten.

Schuhe mit langen Spitzen und mit rückwärts gekrümmten Schnäbeln, die öfters mit allerley seltsamen Figuren, mit Nägeln, Hörnern und Krallen gepuzt waren, sind ebenfalls eine sehr alte Mode. So bildeten die alten Sachsen den Mond mit Schnäbelschuhen, und erklärten diese als Sinnbild der Mondshörner.

In neuern Zeiten soll diese Mode durch den Graf Heinrich von Anjou, der durch dergleichen Schnäbelschuhe einen Auswuchs an der Spitze des Fußes verbergen wollte, wieder recht in Gebrauch gekommen seyn. — Zur Zeit Philipps Augusts von Frankreich waren sie gewöhnlich, und selbst Fürsten, Grafen und andere große Herren trugen gewaltige Schnäbelschuhe, nicht etwa Zoll-, sondern Ellenlang. So z. B. der Kaiser Maximilian in seiner Jugend. Die Größe der Schnäbel charakterisirte den Rang der Person, die sie trug. Die Schuhe fürstlicher Personen hatten  $2\frac{1}{2}$  Fuß, die eines Barons 2, und die eines Edelmanns  $1\frac{1}{2}$  Fuß Länge. (Daraus ist wol die Redensart: „auf dem großen Fuß leben,“ zu erklären.) Manche Obrigkeit, z. B. der Magistrat zu Nürnberg, ertheilte den Schuhmachern



ein Maas, wie lang sie die Spizen und Schnäbel an den Schuhen machen durften. — Um das Jahr 1460 waren die Schnäbelschuhe auch in hiesiger Gegend Mode. In der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts waren sie sehr gemein, selbst ein Schöppenstuhl nahm auf dieselben Rücksicht. Im Anfange des 18. Jahrh. waren sie ebenfalls sehr gebräuchlich, und die Schnäbel oft von Silber. Endlich kamen sie am Schlusse desselben noch einmal auf, und gingen mit so manchem Unglaublichen in das 19te über. — Ein Paar malabarische Schuhe von rothem Leder, mit ziemlichen Spizen, dergleichen der malabarische Landprediger Aaron getragen hat, wie auch aus dessen Bilde zu sehen ist, befinden sich auf der Kunst- und Naturalien-Kammer des hiesigen Waisenhauses. — Gegen die spizigen Schuhe, vorzüglich der Frauenzimmer, ergingen zwar mehrere Verbote, auch wurde manche derbe Strafpredigt, wie einst über die großen Pluderhosen, gehalten, z. B. auf dem Concil. zu Paris 1210, zu Angers 1365, und vom König Carl V. in Frankreich wurden sie bey 10 Fl. Strafe verboten. Demungeachtet blieben, wie schon gesagt, die Spizenschuhe Mode, und kamen bald in bald außer Gebrauch.

Auch waren mit unter so stumpfe Schuhe, die vorn die größte Breite hatten, eine beliebte Mode. Dergleichen trug der Herzog Ulrich von Württemberg.

Bis ins 16te Jahrhundert trugen deutsche Frauenzimmer auch Schuhe, die vorn aufgeschnitten waren, daß die Zehen, an welchen theure Ringe mit kostbaren Edelsteinen steckten, hindurchblickten. Ueberhaupt ist in allen Zeiten viel Staat mit Schuhen getrieben



trieben worden. Schon im grauen Alterthume wurde geklagt, daß elegante Frauenspersonen nicht bloß ihre Staatschuhe mit Perlen und Edelsteinen besetzen ließen, sondern auch sogar mit ihren Hausschuhen und Pantoffeln großen Aufwand machten. In den neuesten Zeiten zeichneten sich durch luxuriöse Verschwendung hierin besonders die Ungarn aus, und mancher Magnat erschien bey einer Krönung in ein Paar Stiefeln, die mehrere tausend Gulden kosteten. — Von der Judith sagt die Bibel (Judith c. 16. v. 11.): „ihre schöne Schuhe verblendeten den Holofernes.“

Manche Leser dieses Blatts werden sich noch solcher Stiefeln erinnern, die man mehr für sechspfündige Kanonenläufe halten konnte, und die das Bein umschlotterten, mit schwerem Tritte das Pflaster zermalmen wollten, und die Treppen und Gänge des Hauses durchdonnerten. Noch voriges Jahr trugen die Incroyables zu Paris Stiefeln, à la Suwarow, die bis an die Hüfte gingen; die Petit-Maitres hingegen gleich weite und runde Stiefeln, und wollten, daß das Bein wie eine Wurst gestiefelt, und daß der Fuß wie ein Plattschiff seyn sollte! — —

Joh. Christoph Wagenseil aus Nürnberg, — ein in der That sehr gelehrter Mann, aber zuweilen auch sonderbar und von ganz eigener Denkungsart — hielt es für Sünde, die Nägel zu verschneiden; er ließ die Schuhe darnach verfertigen, welche sehr heß vorragten. So oft er also um ein Gehäus herumging, schrieen die Leute: Wagenseil kommt, man sieht schon seine Schuhe.

Auf der Kunst- und Natural. Kammer des hiesigen Waisenhauses finden sich ein Paar stacheligte



Pönitz; Pantoffeln, davon ein jeder 100 Stacheln hat und jeder Stachel 1 Zoll hoch ist. Ein Malabar, seines Handwerks ein Töpfer, ist auf denselben von einem Dorfe zum andern betteln gegangen. Als er sich hernach zum christlichen Glauben bekehrt, hat er solche von sich gegeben. (Vid. Cont. XVI. p. 621. etc. XXV. p. 4.)

Bullmann.

---

IV.

Brandenburgischer Landwein zur Zeit des Churfürsten Friedrich Wilhelm.

---

Der große Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, hatte bey Potsdam einige Weinberge, die er für seine Hofhaltung selbst bewirthschaftete, und deren Ausbeute er dem besten Rheinweine gleich zu machen wußte. Er ließ nämlich zur Zeit der Weinlese die potsdammer Hospitalfrauen in seine Weinberge fahren; und diese mußten die schönsten und reifsten Beeren von den Trauben abpflücken, die übrigen aber nebst dem Kamme zurücklassen. Nun wurden diese ausgesuchten Beeren für sich allein gepreßt, und zwar so, daß von dem ersten und zwayten Drucke der Most besonders, und der nachherige von dem stärkern Drucke wieder besonders gefaßt wurde. Der aus dem ersten Moste entstandene Wein ward bis ins dritte Jahr von dem churfürstlichen Küper gepflegt, und von dem Churfürsten selbst von Zeit zu Zeit versucht. Einst ließ er alle fremden Gesandten zu sich nach Potsdam zur Tafel bitten, und über derselben sagte er ihnen: es seyen zwölf Sorten Rheinwein vorhanden; sie möchten sie  
alle



alle vor der Hand kosten, und er wolle sich sodann nebst ihnen an die gewählte Sorte halten. Dies geschah, und die Gesandten stimmten einmüthig für die potsdammer Sorte. Auf die Frage, wie ihnen der Wein bekommen sey, erklärten nachher alle, sie wünschten solchen täglich in Berlin haben zu können. Nun sagte ihnen der Churfürst, daß der so gelobte Wein gar kein Rheinwein, sondern potsdammer sey. Da er gern scherzte, so waren die Gesandten geneigt, auch diese Angabe für Scherz zu halten. Sie wurden aber eines andern belehrt, als er ihnen das ganze Verfahren mit dem Weine erklärte.

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

---

### I.

### Armen sachen.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Allmosen-collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

### Milde Beyträge.

1) Beym Meisterwerden des Nagelschmidtmei-  
ster Heunemann sind abgegeben 16 Gr.

2) Der Schneidermeister E. schenkte an fällig  
gewesenen Zinsen 4 Gr.

3) Bey einem Meisterwerden des löbl. Lohger-  
bergwerks durch den Obermeister Herrn Höpfner  
1 Thlr. 8 Gr.

4)



- 4) Ungenannt für das Mädcheninstitut den 18. Nov. zu einer Mahlzeit der jährliche Beytrag von 1 Thlr. 16 Gr.
- 5) Bey einer fröhlichen Kirchmehrfeyer am 18. Nov. 6 Thlr. 17 Gr.
- 6) Von einem Freunde der Armen auf dem Lande in der Nähe von Halle 3 Thlr.
- 7) Von einem vergnügten Kindtaufen durch die Frau Müllerin 1 Thlr. 14 Gr.
- 8) Von einem andern durch die Frau Angersbachin 17 Gr.

## 2.

Folge der Inspectionen im Erwerbshause,  
vom 26. Nov. 1804. bis 9. März 1805.

Herr Bullmann	vom	26 Nov.	1 Dec.
— Past. Niemeper	„	3	8
— Diacon. Böttcher	„	10	15
— Conf. R. Westphal	„	17	22
— Dompr. Dohllhof	„	24	29
— Insp. Kirchner	„	31	5 Jan.
— Conf. Rath Genff	„	7	12
— Diac. Gueinzius	„	14	19
— Prof. Vater	„	21	26
— Can. Lafontaine	„	28	2 Febr.
— Prof. Wagnitz	„	4	9
— Ob. Insp. Köbber	„	11	16
— Diaconus Nothe	„	18	23
— Hofpr. Stöber	„	25	2 März.
— Professor Güte	„	4	9



3.

**Gebohrene, Getrauete, Gestorbene in Halle u.  
November 1804.**

## a) Gebohrene.

**Marienparochie:** Den 6. Nov. eine unehel. F. —  
Den 11. eine unehel. F. todtgeb. — Den 13. dem  
Handarbeiter Naumann eine F., Marie Christiane.  
— Dem Wandagist Lochner ein S., Johann Chri-  
stian August. — Den 16. dem Schuhmachermeister  
Schönemeyer ein S., todtgeb.

**Ulrichsparochie:** Den 10. Nov. dem Brandwein-  
destillateur Kempel ein S., Johann Wlth. Ludwig. —  
Dem Fleischermeister Beyer eine F., todtgeb. —  
Den 11. dem Beutlermeister Zabel eine F., Henriette  
Elisabeth.

**Moritzparochie:** Den 7. Nov. dem Böttchermei-  
ster Brandt eine F., Rosine Erdmüthe.

**Neumarkt:** Den 14. Nov. dem Bürger Lehmann  
eine F., Johanne Auguste. — Den 16. dem Hand-  
arbeiter Leopold ein S., Friedr. Wilhelm.

**Glauch:** Den 13. Nov. dem Schieferdeckermeister  
Krause eine F., todtgeb. — Den 15. dem Strumpfs-  
fabrikant Leiter ein S., Friedrich Julius.

## b) Getrauete.

**Marienparochie:** Den 18. Nov. der Schneiders-  
meister Hädecke mit K. E. Horstorf. — Der Bür-  
ger Schnabel mit M. S. Voigtin aus Gröbzig.

**Moritzparochie:** Den 18. Nov. der Naschmachers-  
geselle Höse mit M. S. Kunzemann.

## c) Gestorbene.

**Marienparochie:** Den 11. Nov. eine unehel. F.,  
todtgeb. — Den 12. des Kriegerath v. Leifer nachgel.  
F., Christiane Charlotte, alt 70 J. 5 M. Schlagfl. —  
Den 16. des Schuhmachermeister Schönemeyer S.,  
todtgeb. — Des Unteroff. Lunath S., Heinrich Ernst  
Carl, alt 3 W. Jammer.

Ulrichs,



Ulrichsparochie: Den 10. November des Fleischermeister Beyer L., todtgeb. — Den 17. des Bedienten Tröster Ehefrau, Marie Sophie, alt 39 J. Nervenfieber.

Moritzparochie: Den 12. Nov. des Soldaten Ploth Ehefrau, alt 29 J. Geschwulst. — Den 15. des Schneidermeister Thieme S., Johann Christian, alt 3 J. 10 W. 15 T. Wässern. — Des Weutlermeister Fischer Wittwe, alt 70 J. 10 W. 15 T. Brustkrankheit.

Domkirche: Den 16. November des Schlossermeister Lange L., Marie Rosine, alt 4 W. Auezehr.

Neumarkt: Den 14. Nov. der Bürger Danneath, alt 74 J. 8 W. 3 B. Verstopfung.

Glauchau: Den 13. Nov. des Schieferdeckermeister Krause L., todtgeb. — Des Soldat Rühmer Wittwe, alt 85 J. Entkräftung. — Den 14. Opelin geb. Höckerin, alt 57 J. 7 W. Steckfl. — Des Kutscher Gebert L., Joh. Christiane, alt 6 T. Steckfl.

## 4.

## Angelkommene Fremde in Halle.

Den 11. Nov. Justizrath Nicolai und Pastor Conrad aus Altleben; log. im Ringe. — Bürger Wehnert aus Leipzig, log. im Hirsch vorm Galgthore. — Amts, Cammerath Jagemann und Candidat Reddig aus Warnsdorf im Ethenischen, log. in 3 Rbn.

Den 12. Nov. Graf v. Schulenburg mit Familie aus Lieberose; Lieutenant v. Seydlitz aus Lützen; log. im Cronprinz. — Bergofficier Kiedel aus Freyberg; Pastor Schütz aus Bückeburg; v. Thiele aus Leipzig; log. im Löwen.

Den



Den 14. Nov. Lieutenant v. Schrader aus Freyburg; log. im Ringe.

Den 15. Nov. Kaufleute Clays und Raabe aus Hamburg; v. Lepkin aus London; log. im Löwen.

Den 16. Nov. Lehrer Krug aus Leipzig; log. in 3 Schwanen.

5.

Am vorigen Montag kam gegen Morgen auf dem Graswege Feuer aus, welches jedoch bey den schon seit vielen Jahren bewährten guten Feueranstalten unsrer Stadt, in kurzer Zeit gedämpft wurde. Bey dieser Gelegenheit ist uns Folgendes zugeschiekt:

Bey dem heutigen Feuer hat der Vöbttchermeister Schreck, der schon von manchen andern Unglücksfällen getroffen, sein ganzes Vermögen verlohren, und ist dadurch mit seiner Familie in die traurigste Lage versetzt worden. Von einigen guten Freunden unterstützt, habe ich für diese verunglückte Familie schon einige wenige Hülfsgelder gesammelt, welche ich zu vermehren wünsche. Ich mache dies hiemit öffentlich bekannt, in der Hoffnung, daß ich noch mehrere Beyträge zu meiner Collecte erhalten werde, welche ich zu jeder Zeit anzunehmen bereit bin. Halle, den 19. Nov. 1804.

Der Kaufmann C. G. Thüne.

Bekanntmachungen.

Der Kaufmann Bantsch zeigt allen seinen ein- und auswärtigen Anverwandten und Freunden seine Verlobung mit der Demoiselle Börner aus Merseburg hiermit ergebenst an.

Es ist ein Clavier zu verkaufen. Wo? erfährt man auf dem Hohenthränen bey Mr. Kresner.



Es soll die, der verstorbenen Wittwe Dorothee Sophie Finkin geb. Kohlin zugehörig gewesene, und gegenwärtig dem Kaufmann, Herrn Johann Samuel Finke zu Glaucha zuständige, in Büschdorfer Marke belegene, halbe Hufe Feld, welche vom 20sten October 1799 bis zum 20sten October 1805 an Johann Christian Wöschel zu Büschdorf verpachtet gewesen, auf den 3ten December d. J.

Nachmittags um 2 Uhr in der Behausung des Unterschriebenen, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen, auf fernerweite sechs Jahre verpachtet werden. Halle, den 5ten November 1804.

Dr. C. J. Scheuffelhabt,  
Justizcommissarius.

Das auf dem Neumarkt in der Fleischergasse sub No. 1181 belegene, sonst Nitschke'sche Haus, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, und einem zur Handlung ganz etablirten Kaufmannsladen, stehet aus freyer Hand zu verkaufen, und kann täglich in Augenschein genommen werden. Nähere Bedingungen hierüber giebt die Wittwe Kroll.

Neumarkt vor Halle, den 20. Nov. 1804.

Daß die Bleichwaaren aus Schlesien in den ersten Tagen nächster Woche, ganz gut und sehr schön, bey mir gewiß eintreffen werden, versichert hiermit um den häufigen Anfragen zu begegnen

Halle, den 19. Nov. 1804.

der Kaufmann Nagel.

Braunschweiger Numme bey

S. G. Kraft aufm Strohhof.

Es wird in einem gewissen Hause ein Arbeitsmann gesucht, der noch bey vollen Kräften ist, und auf dessen Ehrlichkeit man sich verlassen kann. Wenn sich selbiger zu den Geschäften schiekt, so hat er beständig Arbeit zu erwarten. Das Nähere erfährt man bey dem Herrn Faktor Borgold am Waisenhause wohnhaft.